

Ab 7.3. gibt es wieder Gottesdienste in der Haardter Kirche, um 10.30 Uhr!

Pfarrerin Annette Leppla
Am Bürgergarten 5
67433 Neustadt-Haardt
Tel.: 06321-83790

Haardt, 26.2.2021

Liebe Mitmenschen,

morgens aufwachen und froh darüber sein, dass es mich gibt.

Den sanften Strahl der Dusche auf meiner Haut spüren und die Weichheit des Handtuchs.

Barfuß laufen. Das Fenster öffnen, die Frische des Morgens riechen. Den ersten Vogel hören.

Mich an den gedeckten Frühstückstisch setzen und den ersten Schluck Kaffee trinken.

Mich auf den Weg machen. Beobachten, wie die Stadt langsam erwacht.

Mich freuen über das eine grüne Haus zwischen all den Weißen und über den Ständer mit den bunten Tassen in einem Küchenfenster, daneben der Strauß blasslila Tulpen.

Die Katze auf einer Fensterbank entdecken, die sich wohligh und elegant mit einem Bein gerade in die Luft das Fell schleckt.

Einem fremden Menschen zulächeln und einem bekannten zuwinken.

Froh sein, dass ich arbeiten kann.

Eigentlich ist es so leicht dankbar zu sein für meinen Tag. Gibt es doch viele Kleinigkeiten, über die ich eigentlich dankbar sein müsste. Und doch gibt es Tage, da bemerke ich das alles gar nicht wirklich, weil ich zu sehr beschäftigt bin, mit dem was heute bevorsteht oder mit dem, was ich gerade alles in den Nachrichten gehört habe. Und da gibt es natürlich vieles, was sehr zermürend ist. Was alle gerade irgendwie zermüht. Weil kein Ende absehbar ist und weil wir uns nach normalem Leben sehnen, bei dem wir wieder unbefangen zusammenkommen können. Kein Wunder, dass da viele schlechte Laune haben, und dass bei einigen die Nerven jetzt blank liegen. Wie lange soll das denn jetzt noch so weitergehen? Schnell werden dann anderen Fehler und Versagen vorgeworfen: Hätte man doch damals, dann wäre jetzt alles besser.... Und warum kann man denn nicht schneller impfen oder mehr testen usw.? Aber all das ändert nichts, es verstärkt nur den Eindruck, dass alles aussichtslos ist.

Langanhaltende und schwierige Situationen hat es aber in jeder Zeit schon gegeben.

Und zu jeder Zeit mussten Menschen damit zurechtkommen. Mir gefallen die alten Psalmen deshalb so gut, weil sie solche Leid tragenden Situationen zur Sprache bringen in Worten, die mich heute noch berühren und damit Hoffnung machen auf Wege, die heraus führen.

Im Gebet bringen die Betenden all ihre Nöte vor Gott und plötzlich zeigen sich neue Möglichkeiten. Reminiszere, so heißt dieser Sonntag, Erwinnere! Und er heißt so in Anlehnung an Psalm 25, in dem es heißt:

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.

Mit anderen Worten sagt der Beter: Gott, denke doch an all das Gute, das du mir schon geschenkt hast und daran, dass du mir früher auch schon geholfen hast, und so manches Mal darüber hinweg gesehen hast, dass ich nicht immer so war, wie es gut gewesen wäre!

Genau wisse wir nicht, was den Psalmisten quält, aber wir hören von Feinden - ob das auch ein Virus sein kann? Oder meine eigene schlechte Laune?

Und der Psalm erweckt den Eindruck, dass die Situation schon ziemlich lange dauert.

Und dass der Beter in gewisser Weise sogar selbst schuld an dem ganzen Elend ist:

Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden!

Nun bin ich zwar nicht schuld an Corona, aber vielleicht ein bisschen an meiner schlechten

Laune. Und in gewisser Weise trägt unser Lebensstil hier in Mitteleuropa in den letzten

Jahrzehnten durchaus zur Verbreitung des Virus und zu manch anderem Leid in der Welt bei.

Aber sich das vor Augen zu führen, macht es eher noch schlimmer

In seiner vertrackten Lage versucht der Psalmist Gott davon zu überzeugen, dass er ihn endlich herausholen soll aus diesem Jammer. Oder ist es eher so, dass er sich selbst davon überzeugen muss, dass Gott ihm helfen wird? Dass es sich lohnt, an ihm festzuhalten? Er betet:
Nach dir, HERR, verlangt mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich. Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret. Aber wie sieht das jetzt aus, auf Gott zu harren? Bedeutet das einfach nur Abwarten und Teetrinken? So einfach kann es doch nicht sein. Vor allem, wenn alles aussichtslos erscheint. Und weil es nicht so einfach ist, beschwört er Gott, ihm andere Wege zu zeigen. Ob es vielleicht doch noch eine Möglichkeit gibt oder sogar mehrere Möglichkeiten mit dieser vertrackten Lage umzugehen? Heißt es doch so schön: Bei Gott ist nichts unmöglich. Und manchmal auch: Da hilft nur noch beten. Aber hilft beten denn überhaupt?

Für den Psalmeter ist es so, dass er sich eingesteht: Ich weiß selbst nicht mehr weiter.

Ich bin darauf angewiesen, dass mir ein anderer weiterhilft: *HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!*

Beten – den Blick wenden, weg von dem, was mich sorgt und ängstigt - hin zu dem, was mir geschenkt ist und dafür dankbar sein. Beides kann ich eigentlich nur immer wieder üben und es mir schenken lassen. Beten – innehalten – auf Gottes Stimme lauschen, die mir neue Möglichkeiten zeigt. Darauf vertrauen, dass Gott mir neue Wege zeigt, wenn ich ihn immer wieder danach frage. So wie der Psalmist:

Wende dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.

Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus meinen Nöten!

Sieh an meinen Jammer und mein Elend und vergib mir alle meine Sünden!

Bewahre meine Seele und errette mich; lass mich nicht zuschanden werden, denn ich traue auf dich!

Vergib mir meine Sünden! Das müssen keine schweren Verbrechen sein: Vergib mir, wenn ich nicht genug darauf vertrauen kann, dass mir gute Wege zeigst! Vergib mir, wenn ich nur um mich selbst und meine Sorgen kreise, anstatt dankbar all das Schöne zu sehen, das Du mir jeden Tag schenkst! Vergib mir, wenn ich zu wenig meine Mitmenschen wahrnehme.

Das Wort „Sünde“ ist im Laufe der Jahre sehr aufgebläht und überhöht worden. Von seinem Ursprung her meint es nur mein Getrenntsein von Gott, wenn ich nur um mich selbst kreise, anstatt den Blick zu weiten hin zu meinen Mitmenschen und meiner ganzen Umwelt, hin zu dem, was mir dennoch geschenkt ist. Die Hände zu öffnen für das, was Gott mir geschenkt hat. Der Psalmeter wusste noch nichts von Christus, der uns solche „Sünden“ vergibt und uns die Möglichkeit schenkt jeden Tag neu anzufangen. Trotzdem vertraut er darauf, dass Gott ihm dabei hilft. Umso mehr können doch auch wir, die wir von Christus wissen, jeden Tag neu versuchen mit diesem dankbaren Blick in den Tag zu starten.

Ein sonniges Wochenende wünscht Ihre Annette Leppla

Erinnere Dich an mich, barmherziger Gott,
an Deine Zuneigung
und an Deine Freundlichkeit.
Und erinnere mich daran wie Du bist:
Nicht Grenze – sondern Freiheit.
Nicht Verzicht - sondern Fülle.
Erinnere mich daran -
damit ich voller Freude in den Tag gehe.
Amen.

